

**„Ich bereite vor: eine Ausstellung nach meinem Tode.“
Zum grafischen, malerischen und kalligrafischen Werk
von F. H. Ernst Schneidler (1882–1956)**

I. Einleitung

„Mit diesem Manne ist ein führendes Mitglied der Generation der Wiedererwecker der deutschen Schriftkunst dahingegangen. Sein Wirken erschöpfte sich aber nicht nur auf dem Gebiet der Schrift sondern reichte weit in das Gebiet der Buch- und Gebrauchsgraphik hinein, und nicht zuletzt zeugt eine grosse und befähigte Schülerschar von der Ausstrahlung seiner starken künstlerischen Persönlichkeit.“¹

In der Personalakte des am 14. Februar 1882 geborenen Professors Friedrich Hermann Ernst Schneidlers im Archiv der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart befinden sich 72 erhaltene Kondolenzschreiben zu seinem Tod am 7. Januar 1956. Die Beileidsbekundungen zeichnen ein Bild der Persönlichkeit Schneidlers und bilden zugleich einen Querschnitt seines beruflichen und künstlerischen Schaffens. Ihre Absender stammten aus Kunstakademien, Universitäten, Technischen Hochschulen, Werkkunstschulen, der grafischen Industrie, aus Schriftgießereien, Papierfabriken, Druckereien, Linoleumwerken, Verlagen aus ganz Deutschland, aber auch aus sämtlichen Landesministerien und dem damals in Bonn ansässigen Bundespräsidialamt. In all diesen Schreiben, die mehr beinhalten als nur einen formalen Satz der Anteilnahme, wird das Ableben eines Großen der Schriftgestaltung, der modernen Buchkunst und der angewandten Grafik beklagt und eines einflussreichen, höchst erfolgreichen Lehrers. Nur zwei der Kondolierenden bedauerten auch den Verlust einer „künstlerischen Persönlichkeit“.² In Fachkreisen wurde Schneidler als hervorragender Schriftentwerfer, Grafiker und Buchgestalter geschätzt. Als bildender Künstler aber, der neben seinen beruflichen Aufgaben intensiv malte, kalligrafierte und zeichnete, wurde er zu Lebzeiten nur von sehr wenigen ihm nahestehenden Schülerinnen, Schülern und Freunden wahrgenommen.

1 | Kondolenzschreiben des Vorstandes der D. Stempel AG Frankfurt a.M., 11.1.1956, in: Personalakte Ernst Schneidler, PA 547, Mappe Kondolenzschreiben, Inv.Nr.: nl2-01484, Sammlung der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (im folgenden SAdBK Stuttgart genannt).

2 | Ebd. und Schreiben des Direktors der Kölner Werkkunstschule Prof. Dr. A. Hoff vom 12.1.1956.

Anders als zum Beispiel der um wenige Jahre ältere Kollege Emil Rudolf Weiß (1875–1942), der wie Schneidler selbst als Professor an einer Kunstgewerbeschule³ lehrte und darunter litt „primär als Gebrauchsgraphiker und Buchkünstler und weniger als Maler anerkannt zu sein“,⁴ hat Schneidler nie äußere Anerkennung für sein künstlerisches Werk gesucht. Ausstellungen seiner malerischen und freien grafischen Arbeiten lehnte er ab. Eine Ausnahme bildet hier eine Ausstellung in der New Yorker AIGA Gallery im Jahr 1953, die von zwei befreundeten Grafikern – George Salter und Paul Standard – ausgerichtet wurde.⁵ Beiträge in Katalogen, die sein Werk neben dem anderer Künstler gezeigt hätten, überdachte er, versuchte aber letztlich, sie zu verhindern.⁶ Selbst Besprechungen seines schriftkünstlerischen Werkes, die ein junger Schriftsteller, der sich selbst als „Jünger der schwarzen Kunst“ bezeichnete, in einer renommierten Fachzeitschrift zu veröffentlichen suchte, schienen ihm nicht angemessen.⁷ Schneidler wollte allein über die Ergebnisse seiner Lehrtätigkeit diskutieren lassen.⁸ Trotz dieser Haltung ist die Bedeutung, die die freie künstlerische Arbeit für Schneidlers Leben und berufliches Wirken hatte, nicht zu überschätzen. Sie begleitete nicht nur alle Phasen seiner beruflichen Laufbahn, sondern aus ihr heraus entwickelte er die gestalterischen Linien, die den Grund für seine gesamte schöpferische Arbeit bilden.

„Ich habe mein ganzes Leben lang nicht gern gehabt, daß über mich geredet würde. Ich habe den Teil meiner Lebensarbeit, der mir immer vor allem am Herzen gelegen ist, eigentlich nie gezeigt, nie zeigen wollen, nie zeigen können. Dieser Teil meiner Arbeit macht in Wahrheit mein Leben aus, ist vielleicht nicht ohne Bedeutung und vielleicht Wert eines Tages beachtet zu werden.“⁹

Seine Pflichtarbeiten, die seine Arbeitstage bestimmten, hätten ohne dieses freie künstlerische Tun, seine „Nacht- und Ferienarbeit“ nicht entstehen können. Diese Einschätzung äußerte Schneidler, ebenso wie

3 | STARK 1994, S.237. Weiß lehrte von 1903 bis 1906 an der Malschule des Folkwang-Museums in Hagen und ab 1907 bis 1933 an der Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums Berlin.

4 | Ebd. S. 27.

5 | Die Ausstellung wurde initiiert von den Grafikern George Salter und Paul Standard, zwei Bewunderer Schneidlers, mit denen er in seinen letzten Lebensjahren in intensivem Briefkontakt stand. Siehe dazu das Kapitel 3.1 in dieser Arbeit.

6 | Brief von Schneidler an Imre Reiner vom 6.6.–9.6.1947/Brief Nr. 1947-14, in: Nachlass Imre Reiner, Klingspor Museum Offenbach. Leider sind nur die Antwortbriefe Schneidlers erhalten, Reiner hat von seinen eigenen Briefen keine Kopien angefertigt und im Nachlass F.H. Ernst Schneidlers konnten sie nicht gefunden werden.

7 | Korrespondenz Schneidler-Oschilewski 1939, Nachlass Schneidler, Klingspor Museum Offenbach. Walther G. Oschilewski arbeitete als freier Schriftsteller für verschiedene Fachzeitschriften des Druck- und Schriftgewerbes. Er verfasste 1939 eine kleine Beilage zum „Bücherwurm“ mit dem Titel „Über F.H. Ernst Schneidler“ und war von der Bauerschen Gießerei in Frankfurt beauftragt, eine umfassende Würdigung über Schneidler zu erarbeiten, die als Sonderbeilage in der „Festschrift des Bücherwurm“, 25. Jg. 1940 erscheinen sollte.

8 | Siehe dazu: Die beiden Hefte der Zeitschrift: „Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik“, 64. Jg., Heft 5 und 6, Leipzig 1927, das als Sonderheft Stuttgart mit einer Beilage zur „Graphischen Abteilung“ erschien und Jg. 73, Heft 10, Leipzig 1936 mit dem Beitrag: Die graphische Abteilung der Württ. Staatlichen Kunstgewerbeschule Stuttgart.

9 | Brief an Walther G. Oschilewski vom 26. Mai 1939, in: Nachlass Schneidler: in Klingspor Museum Offenbach.

den Wunsch, dass sein künstlerisches Werk „unbesprochen“ bleiben möge, in zahlreichen Briefen.¹⁰ Die extreme Zurückhaltung und Scheu, seine Arbeit der Kritik auszusetzen, ist die Ursache dafür, dass das umfangreiche künstlerische Werk Schneidlers fast in Vergessenheit geraten konnte.

Erst knapp ein Jahr vor seinem Tod entschloss Schneider sich, doch einer Ausstellung in Stuttgart zuzustimmen, die am Ende zu einer posthumen Ausstellung wurde. In einem Brief an George Salter, berichtet er von seinem Vorhaben. Gleichzeitig fasst er einige Gedanken zu seinen Werken zusammen, die seine Arbeitshaltung und sein Künstlerbild pointiert zum Ausdruck bringen:

„Ich habe immer gesucht, nie auf das Abschließen und Fertigmachen Wert gelegt. (Ich war ja Beamter und hatte ein Gehalt). Bei dieser Nacharbeit, einer endlosen Wanderung oft in nächtlichen Bereichen, ist mancher Gedanke Fragment geblieben. Aber alles ist merkwürdig und nichts oberflächlich. Jetzt bin ich frei und kann an nichts als meine eigene Arbeit denken. Ich hole vieles nach. Meine Hand wird immer lahmer, aber ich bin erfinderisch und kann mir helfen. Ich bereite vor: eine Ausstellung nach meinem Tode.“¹¹

II. Forschungsziel und methodisches Vorgehen

Ziel dieser Arbeit ist es, eine Monografie zum freien künstlerischen Werk Friedrich Hermann Ernst Schneidlers zu verfassen. Den Teil seines Werkes, der im Verborgenen entstand, erstmalig in einen kunsthistorischen Kontext einzuordnen und zu bewerten, ist ein zentrales Vorhaben dieser Arbeit und bisher nicht geleistet worden. Schneidlers Satzschriftenentwürfe sind explizit nicht Gegenstand, da sie bereits Thema einer umfangreichen, 2002 erschienenen Monografie gewesen sind.¹²

Das freie künstlerische Werk Schneidlers, lässt sich jedoch nicht linienscharf vom zweckgebundenen gebrauchsgrafischen und typografischen Werk trennen. Beispielhaft stehen dafür die Farbholzschnitte, die Schneider 1912 für Heinrich Heines *Atta Troll* schuf. Obwohl als Buchillustrationen dem Text von Heine zugeordnet, sind sie doch eigenständige, druckgrafische Werke von hoher künstlerischer Qualität.¹³ Zur Gliederung des Stoffes wurde die Einteilung in drei chronologisch-biografische Hauptabschnitte gewählt:

1. Die frühen Jahre 1882–1920: Berlin, Düsseldorf, Solingen und Barmen
2. Die Stuttgarter Jahre 1920–1949
3. Die Gundelfinger Jahre 1949–1956

Den drei Zeitabschnitten werden seine Arbeiten in den Gattungen Druckgrafik, Malerei und Kalligrafie zugeordnet. Zugleich wird ihr Entstehen vor dem Hintergrund seines kulturellen Umfeldes, der aktuellen Kunstströmungen und der zeithistorischen Bedingungen betrachtet sowie sein Wirken als Lehrer und Pro-

10 | Ebd. und Brief Nr. 1947-30; Nr. 1947-38; Nr. 1947-48, in: Nachlass Imre Reiner, Klingspor Museum Offenbach.

11 | Brief von Schneider an George Salter vom 3.3.1955, in: BRUDI/APPELHANS 1968, S. 83.

12 | CAFLISCH u.a. 2002.

13 | Fünf der Originalentwürfe zu diesen Holzschnitten werden in der Grafischen Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart verwahrt und sind dort den Kunstbeständen zugeordnet.